



## Dokumentation:

Titel der Veranstaltung laut Programm: **Nr. 110**

**Initiative Zivilgesellschaft / Gerechtere und friedensfähige Geldordnung**

Zeitpunkt: **So, 24.2.2013, 11:00-12:30, MENH – HS11 (verschoben 13:00, SCHW – SR04)**

## Kontaktdaten:

Name: Initiative Zivilgesellschaft

Web: <http://www.initiative-zivilgesellschaft.at>

Mail: [wolfgang.pekny@initiative-zivilgesellschaft.at](mailto:wolfgang.pekny@initiative-zivilgesellschaft.at)

Es gab eine Präsentation:

elektronisch: o ja  nein

wenn Ja:

stelle ich zur Verfügung? o ja o nein



## Offene Diskussionsrunde:

Josefa Maurer

Wolfgang Pekny (Plattform Footprint)

Harald J. Orthaber (zfs)

Marianne Schallhas (Arge Gerechtere Wirtschaften)

Foto(s) des/der Plakats(e):

stelle ich zur Verfügung? o ja o nein

Sonstiges:

Dokumente bitte per E-Mail an: [info@solidarische-oekonomie.at](mailto:info@solidarische-oekonomie.at) (=Kontaktmail von der Homepage)

## Inhalt(e):

Kurzbeschreibung / Ergebnisprotokoll

## Kurzbeschreibung des Beitrages:

(Offene Diskussionsrunde/Diskussion)

Zur Friedenssicherung brauchen wir gerechtere und friedensfähige Geldordnung. Fächerübergreifende Gesprächsrunde zur Überwindung von Fehlern in unserem Währungssystem, zu Modellen für gerechteres Geld und zum Wirtschaften ohne Wachstum.

## Ergebnisprotokoll:

Nach einer durch räumliche Verschiebungen bedingten Odyssee der TN starte der Workshop um eine Stunde verspätet und dauert eine Stunde länger.

In der Gesprächsrunde: Franz und Marianne Schallhas, Harald J. Orthaber, Josefa Maurer, Wolfgang Pekny

In der Einleitung nimmt W. Pekny Bezug auf die Podiumsdiskussion vom Vortag, die von der Frage „Geld oder keines“ dominiert war. Diesmal sollte es aber um die unterschiedlichen Arten und Sichtweisen von „Geld“ gehen: vom konstituierenden Element jeder höheren Zivilisation bis zur Ursache für Wachstumszwang, Macht und Ohnmacht...

Unwidersprochener Konsens war, dass das aktuelle „Geldwesen“ des Welt-Finanzsystems weder wünschenswert noch in einer friedlichen Welt aufrechterhaltbar ist. Es braucht anderes Geld oder Wirtschafts-System. Was folgt wem? Henne-Ei Frage

M. Schallhas gelingt es mit ihrem Input/Definitionen, mehr Klarheit in die große Fülle an Alternativen zu bringen: Folien und Plakate aus ihrem Workshop „Occupy Money“

## Impulsbeiträge und einige Splitter der Diskussion

\*\* M. Schallhas: Geldverbesserung ist vorläufig besser und einfacher als es abzuschaffen – so ihr Credo. Die Demokratisierung des Geldsystems ist ein wesentliches Element. Wie soll das Geldwesen beschaffen sein, damit es solidarische Wirtschaften fördert? Geld der Zukunft.

Eine Hauptdiagnose ist, dass wir jetzt ein kapitalistisches Geld haben – und dies ist ein Geld ohne Zukunft. – Exponentieller Wachstumszwang, Verteilungsungleichgewicht, „Rohstoff“ Geld in der Finanzwirtschaft bewirkt starke Auswirkungen in der Gesellschaft. Lösungsansätze sind 1. Komplementärwährungen (auf regionaler Ebene, nationaler Ebene – z.B. Taxos, auf globaler Ebene z.B. Terra, ein Viertel des Welthandels wird in Barter-

Geschäfte angewickelt, Ressourcenwährung von Aubauer – dabei geht es um einen Lösungsbeitrag zur Ökologie und zur sozialen und global-solidarischen Verteilungsgerechtigkeit). 2. Monetative als eine vierte unabhängige demokratisch geregelte Säule (Gewalt) im Staat. Internationale Verrechnungseinheiten wäre wichtig. Es braucht mehrer Währungen, um alle Funktionen abzudecken. Es scheint, dass das Geld der Zukunft eher in eine qualitative Vielfalt geht – lt. ‚Ecology of Money‘ (Douthwaite) vier Währungen, z.B. davon auch eine ‚Sparwährung‘. 3. Frei vom Zins. (viele Währungsarten versuchen diesen Weg) – Keine der Vorschläge werden aber allein ausreichen.

Es braucht eine unabhängige Institution, die neue Geldsysteme erforschen und erproben! Frei vom Zins. Unabhängige Politikberatung.

Lt. Einstein: „Probleme kann man nicht mit der selben Denkweise lösen, wie sie entstanden sind.“

→ Diskurse: auch kleine Geld- und Tauschkreise treiben korrupte Blüten (scheint ein Spezifikum des Geldes generell zu sein); die Monetative hat das alternative Eck längst verlassen und es beteiligen sich daran schon maßgebende Persönlichkeiten und Ökonomen – für die Geldabschaffer ist dies dennoch ein Affront, da neue Machtzentren geschaffen und von deren Seite nicht gewollt wird – ideologische Welten prallen hier aufeinander, die mit der Ökonomie des Geldes aber nichts mehr zu tun haben. – Es findet eine systematische Umverteilung von unten nach oben statt. – Kreditvergaben mit (erwünschte Vorhaben) oder ohne (nicht erwünschte Vorhaben) Zins wäre auch vom Verwendungszweck abhängig, als ein Maß der Sinnhaftigkeit, jedoch ist dies sehr schwierig zu beurteilen (z.B. Gemeinwohlwirtschaft) – das Verständnis dafür ist aber nicht über Nacht zu erlangen.

\*\* H.J. Orthaber (gegenüber dem Impulsreferat zum Teil erweitert, aber auch einige Statements weggelassen): Zum Überblick von M. Schallhas, wird eine etwas andere Einteilung von Geldarten vorgestellt (s. Abb. Geldarten), die mehr die Eigenschaften, als die Funktionen beschreibt. Die eigentlichen zwei funktionalen Grundelemente des Geldes – besser die Bedürfnisse des Menschen – ist der Tausch (von Gütern) und die Wertaufbewahrung (Sicherheit vor Not). Die Erfüllung beider Funktionen mit einem einzigen Geldmittel ist stets ein Kompromiss. Noch wesentlicher ist jedoch, dass alle gegenwärtig gängigen Geldformen oder Surrogate davon (Hauptwährungen, Regionalwährungen, Zeitwährungen, Tauschwerte) akkumulierbare Währungen sind. Diese Eigenschaft bedeutet, dass bei gleicher Gütermenge zur inflationsfreien Geldbeschaffung ein Besteuerungssystem in Form eines aktiven Staatszugesriffes und so auch eine Transparenz über die Geldbesitz- oder Geldflussmenge (Konsum) geschaffen werden muss. Dies alles führt jedoch zur gewissen Unfreiheit in der Tätigkeit (entweder durch Einkommens-, Vermögens- oder Konsumbesteuerung). Z.B. für ein

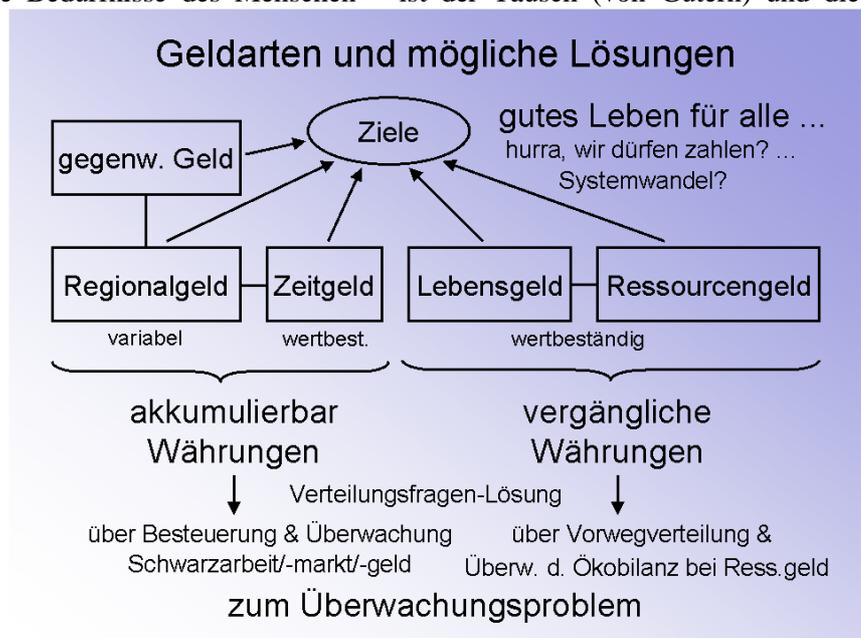


Abb. Geldarten

Bedingungsloses Grundeinkommen aber auch für ökologische Belange sind dies keine guten Voraussetzungen (keine Besteuerung der Arbeit – in Freiheit tätig sein). Im Grunde ist aber jegliche Besteuerung des Geldes eine Besteuerung ‚gefrorener‘ Arbeit. Somit wäre das Ideal diesbezüglich, gar keine Geldbesteuerung. Dies führt uns weiter zu weiteren Geldformen – zu nicht akkumulierbaren oder vergänglichen Währungen. B. Hückstädt's ‚Lebensgeld‘ (weil dem Werden und Vergehen der Natur nachempfunden, Joytopia) wäre eine solche. Binnen zwei Jahren, mit rd. 5% pro Monat Wertverlust, löst sie sich selbst auf und wird zugleich als Grundeinkommen erneuert. Allerdings anders herum betrachtet, kann dieses System auch als eine, binnen zwei Jahren, 100-prozentige Kapitalbesteuerung angesehen werden – allerdings nicht durch einen aktiven, die Arbeit überwachenden, Staat. Damit ist sie eine Grundeinkommens-Geldform per se. Eine weitere, diesbezüglich ähnliche Geldform ist das Ressourcengeld (von nachwachsenden Naturgütern abgeleitet). Sie ist vergänglich – und dies bereits monatlich, vierteljährlich oder zumindest jährlich. Und sie ist auch die zur Natur wirklich passende ‚Geld‘form. Die Idee mit dem ‚Lebensgeld‘ von Joytopia ist zwar gut gedacht, jedoch auf den Wertmaßstab der Arbeit, unpassend angewendet. Und so würde die ideale Kombination, ohne miteinander in sowohl vom Medium noch von der Funktion her, in Konkurrenz zu treten, ein akkumulierbarer Geldtyp und das Ressourcen‘geld‘ sein. Ersteres hat eine Tausch- und eben eine Sparfunktion (die durch die besondere Form des Zeitgeldes noch wesentlich im Wert stabilisiert werden kann), die dann noch ohne oder mit relativ wenig

Besteuerung auskommen kann und zweiteres eine Tausch- und Grundversorgungsfunktion und vor allem auch eine wesentliche Ökobilanzfunktion! Soweit diese Darstellung, die sich aus dem Gedankengut, der schon von M. Schallhas in ihrer Zusammenstellung erwähnten Ressourcenwahrung von Aubauer ableitete.

→ Diskurse: Warum wird B. Hückstädt kaum in eine Diskussion verwickelt, gleich wie so manche andere Vorschläge neuer Geldreformen auch? F. Schallhas: Bei einer Geldkonferenz in Innsbruck, wo B. Hückstädt ebenso eingeladen war, neben J. Huber und E. Dorfner, wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht eine Akademie zu gründen wäre, um die verschiedenen Geldsysteme intensiv zu untersuchen. Sie wurde von allen begrüßt, jedoch kam es bislang noch nicht dazu, da es einen Rechtsträger dafür erfordern würde. Man müsse sich aber langsam beeilen, da so manche Experten von alternativen Vorschlägen nicht mehr die jüngsten sind (E. Dorfner beschäftigt sich z.B. seit 55 Jahre mit der Geldtheorie und ist jetzt schon 80 Jahre alt! Es wäre schade dieses angehäuften Wissen vergehen zu lassen. Helmut Creutz z.B. hatte die Zinsproblematik erstmals ins Gespräch gebracht. Die von M. Schallhas gebrachten Graphiken im WS „Occupy Money“ stammen von M. Kennedy.).

\*\* J. Maurer ist sehr mit Menschen in schwer benachteiligten Ländern verbunden. Über M. Schallhas ist sie mit den Fakten in Berührung gekommen, warum Arme immer ärmer und Reiche immer reicher werden. Sie bemüht sich nun dies weiter zu vermitteln. Infos an der Basis sind ihr Anliegen. Z.B. fand, ausgehend von der 3. Konferenz Zivilgesellschaft, ein sehr angenehmes und beliebtes Treffen namens ‚Geldfrühstück‘ eine zeitlang in rd. zweimonatigen Abständen statt, bei der sie die Geldausstellung von M. Schallhas mitbetreute. Im Juni 2010 haben EU-Parlamentarier quer über die Parteien hinweg sich zusammengetan, um die Zivilgesellschaft aufzufordern ein Gegengewicht zur Finanzlobby zu bilden. Im Zuge der damaligen Konferenz Zivilgesellschaft waren Psychologen dabei und diese erzählten über die Missstände bzw. innere Zerrissenheit der Menschen in der Führungsebene von Unternehmen (hervorgehend aus psychologischen Beratungen in England bei einem Promi-Psychologen), die ständig gegen die Zukunft der Enkel Entscheidungen treffen mussten.

Zunächst wurde vonseiten Maurer das Interesse vor allem vonseiten Linker Gruppierungen fokussiert, nun wird in kirchlichen Kreisen die Diskussion forciert. Es gäbe nun bereits etliche Werkzeuge, um eine Änderung des Geldsystems herbeizuführen. Maurer erwähnt z.B. ein Buch von einem ehemaligen Banker ‚Geld regiert die Welt – wie lange noch‘. Er verfasste auch eine Petition über die Initiierung eines spekulationsresistenten Geldsystems. Vielfach wissen die Menschen in den kirchlichen Organisationen nicht um diese Vorgänge – erfahren und verstehen sie es, so wird oft resigniert, etwas dagegen tun zu können. Hier möchte Maurer weiter aufklärend wirken.

#### allgemeine Diskussion

\*\* W. Pekny Zum Beitrag einer Entideologisierung des Geldes – die Frage wird jetzt in den Raum gestellt: Was können wir nun wirklich tun? Angenommen wir hätten die Chance als Initiative Zivilgesellschaft in der Regierung tatsächlich Ideen umzusetzen. Was wäre zu tun? Bereits eine kleine Gruppe würde wahrscheinlich daran sehr schnell in Details gehen und daran dann aber durch Uneinigkeit scheitern. Wie könnte man also durch einen größeren Überblick an dieses Problem herangehen?

M. Schallhas: Sie würde als Regierungsmitglied nicht nur Mainstream-Berater zu rate ziehen, sondern auch andere alternative Gruppen.

W. Pekny: Als Gegengewicht zu den Entmonitarisierern wäre auch Raimund Dietz ein interessanter Diskurspartner, der das Geld als ein konstituierendes Element der Zivilisation sieht – gleichwertig zur Sprache. Ohne diese hätten wir quasi keine Zivilisation. Es stellt sich nun die Frage – wie lange noch – infolge der ständigen Überschuldung z.B. des Dollars. Seit 25 Jahren geht dies nun schon und wir werden ihn nicht los. Daran hängt insbesondere auch ein psychologischer Aspekt, zu dem ebenfalls Dietz einige interessante Arbeiten verfasste. Dazu wären Regionalwährungen als quasi ‚Übungsplatz‘ sehr gut, jedoch leisten sie mit einzelnen regionalen Erfolge (z.B. Waldviertler) noch keine Garantien über globale Gegebenheiten. Für globale Situationen haben wir kein Experimentierfeld. Dies kann offenbar nur gewagt werden oder nicht. Und hier bleiben die Menschen im Zweifelsfall lieber beim Alten, wenn nicht katastrophentartige Einschnitte vorliegen. So wurde seinerzeit z.B. vonseiten der NGOs mit Finanzminister Lazina über eine ökologische Steuerreform verhandelt – es waren alle Argumente aufseiten der NGOs – dennoch reichten diese besseren Argumente nicht.

T. Seidl-Zellbrugg: Vor dem Hintergrund ‚kämen wir an die Macht‘ muss mal die geschichtliche europäische Entwicklung zunächst einmal betrachtet werden. Dabei hat sich letztlich die Europäische Zentralbank entwickelt. Trotz aller Probleme wäre Europa s.M. der fortschrittlichste Ort der Welt. Nach der Lösung von der Goldbindung in den 70ern gab es weitere Entwicklungen. Es geht nicht um die Geldabschaffung, sondern um eine bessere Gestaltung. Die Arbeitsleistungen, die Produktion sind über den Arbeitsteilungsprozess zu einem

gemeinschaftlichen Gut geworden. Erst durch die Überwindung des Eigentums würde auch die Geldschöpfung zu einem dienenden Fluss werden.

F. Schallhas meint dazu, dass dies eine zumindest unblutige Revolution voraussetzt und ein solches Ansinnen noch völlig unklar wäre. T. Seid-Z. schlug dazu die Revolution der Begriffe vor, sprich auch andere Gesetze, die praktisch über die Initiative der dreistufigen Volksgesetzgebung forciert wird.

M. Schallhas vertritt ebenfalls die Auffassung, dass Geld in seiner Funktion kein Eigentum, sondern eine öffentliche Dienstleistung darstellt. So wird in der Solidarischen Ökonomie-Bewegung, zumindest in einer seiner Varianten, das Geld in Genossenschaften als assoziatives Mittel eingesetzt. Nach T. Seid-Z. wird Geld einfach verwaltet und soll kein Eigentum eines Menschen sein.

W. Pekny: Geld ohne Berechtigung es in Umlauf zu bringen ist nichts wert. D.h. wenn ein Außerirdischer Tonnen von Geld bringen würde, sind die Probleme auf der Welt dennoch nicht gelöst. Einfach nur Geld in Form von Scheinen löst die Probleme nicht. Die Geldschöpfung ist deshalb viel zentraler als die anderen Geldfragen. Dies wird noch zu wenig diskutiert. Was ist Berechtigung, aus der Logik der Ökonomie heraus, Geld zu schöpfen? Dies scheint auch ein Problem des gegenwärtigen Geldes zu sein, dass wir Anleihe an etwas nehmen (Naturressourcen), die es gar nicht gibt.

Gast: Geld ist ein Leistungsanspruch. Wenn die Geldschöpfung privat ist, so bedeutet die Herausgabe von Geld, dass etwas existiert, dass dieses Geld gedeckt ist. Dies ist heute bei weitem nicht mehr der Fall. Auch eine Golddeckung ist so gesehen sinnlos. Liegt das Monopol beim Staat (nicht mehr bei den Geschäftsbanken), so ist es nachvollziehbar, dass Demonitarisierer aufgrund der damit verbundenen Gewalt für eine Abschaffung sind. Ein Monopol bedeutet immer Macht und ist bislang immer noch missbraucht worden. Eine dritte Variante der Geldschöpfung wäre, dass jeder Mensch das Geld schöpfen kann. Dazu erhält jeder ein Konto, das zunächst auf Null steht. Wird eine Leistung beansprucht, geht das Konto auf Minus und umgekehrt. Dies ist alle. Ganz generell, wenn Geld durch Leistung gedeckt ist, dann kann nie ein Geldmangel existieren. W. Pekny: Dies ist im Prinzip sympathisch, nur ist nicht jeder imstande eine Leistung zu erbringen. Damit benötigt man eine Systemerweiterung. Weiters sinkt mit der Größe des Systems das Vertrauen untereinander, dieses Geld auch einlösen zu können – du dies ev. bereits global. Deshalb ist eine globale Währung zu finden, die dafür bürgt. G. Schuster: Es besteht weiters das Problem, dass es unterschiedliche Fähigkeiten gibt mit dem Geld auch etwas anzufangen. Das Geld richtet sich demnach auch nach den Geldgebrauchs-Sphären. In der Produktion arbeiten alle Menschen zusammen und das Geld hat dort eine andere Funktion als in der Konsumtion. Im Konsumtionsbereich kann Geld Eigentum erzeugen. Wenn in der Produktion das Geld Eigentum erzeugt, sind wir genau dort wo wir sind – im Kapitalismus. Die Differenzierung liegt erstens in der Produktion in der Fähigkeit Arbeit zu verrichten und zweitens in der Konsumtion in der Berechtigung diese Produkte in Anspruch zu nehmen. Nach der zweiten Funktion gibt es keine Geldfunktion mehr und Geld muss wieder neu geschöpft werden. D.h. dies ist eine dreifache Geldmetamorphose innerhalb dieses Kreislaufes.

H.J. Orthaber: Befasst sich erst seit 2002 mit dem Geld – also keine Jahrzehnte, wie es viel andere schon tun. Es stellt sich hier auch die Frage, ob sich aus den graduell mehr oder weniger größeren Modifikationen des Geldsystems wirklich Lösungen unserer gegenwärtigen und noch anstehenden Probleme überhaupt finden lassen. Wenn man an den Geldbegriff zunächst mal herangeht, wäre das schon einmal gut. Es stellt sich die Frage – geht es um Geld oder um Arbeit, um die Arbeitsleistungsverteilung und um die Naturnutzung. Unser Wohlstand begründet sich auch aus Arbeitsleistung und Naturressourcennutzung. Geld ist ja nur die eine Seite eines Hilfsmittels, um unsere Dienstleistungen auszutauschen. Ob wir die Dienstleistungen mit oder ohne Geld austauschen wollen, will ich nicht bestimmen. Was aber bislang gänzlich fehlt ist, dass wir die Ressourcenperspektive völlig ausblenden bzw. diese einfach in das Geldsystem wie selbstverständlich internalisieren. Erst wenn beide Perspektiven, die des Geldes und die der Naturressourcen als selbstständige Formen dann zusammengeführt werden, kommt es zu geeigneten Lösungen. Solange alle für sich in ihren Bereichen Lösungen suchen, werden sie nicht gefunden werden. So geht es um die Verknüpfung beider Bereiche, die in der Ressourcenwirtschaft vorstatten geht. Es geht dabei um neue Werte in der Wirtschaft, ähnlich wie es auch Ch. Felber ausdrückt. Globales Endziel könnte dann sein, dass wir letztlich nicht bei einer Währungsvielfalt lt. Douthwaite, sondern bei nur mehr zwei prinzipiellen parallelen Währungen, die miteinander verknüpft sind, landen: Bei einer Arbeitsaustausch-Währung als Zeitwährung mit der Einheit Stunden und bei einer Ressourcenwährung als Naturnutzungsrechte mit einer Flächeneinheit oder materiellen physikalischen Einheit nachwachsender Naturressourcen. Es kann schon sein, dass noch gewisse Regionen damit

angesprochen werden (z.B. Waldviertler), jedoch haben diese Währungen stets den gleichen Charakter Zeit und Naturressourcenwert. Und damit werden einerseits die Funktion der Wertaufbewahrung und die des Tausches abgewickelt und schließlich noch die materiellen nachwachsenden Naturressourcen als Eigenwert mitbilanziert. Letzteres sind diese sogenannten ‚neuen Werte‘. Bislang hatte man nämlich immer geglaubt und glaubt es immer noch, man kann diese Naturressourcen mit Geld bewerten. Dies ist ein völliger Schwachsinn. Erst dann stellt sich noch die Frage: ‚Was müsste man beim Geldsystem noch ändern, um es interessanter und wirksamer zu machen?‘. Ev. stellt sich auch heraus, dass diese Geld gar nicht mehr so benötigt wird. Auch ein Verzicht dessen ist in diesem System denkbar, sodass es auch gewisse Affinitäten zur Geldabschaffen hätte.

W. Pekny: Zur Ergänzung, wieso es eigentlich als ein Schwachsinn zu werten ist, Naturressourcen mit Geld zu bewerten. Zu Marktzeiten, vor etwa 50 Jahren war dies vielleicht richtig, weil Ressourcen nur das gekostet haben, was ihre Explorationskosten gewesen sind. Das Öl hat gekostet, was die Bohrung gekostet hat. Erstmals in der Menschheitsgeschichte kommen wir drauf, dass die Anzahl der Bäume, des Öls, der senken, etc. absolut begrenzt sind. Und diese korrelieren nicht mit den Explorationskosten. Solange dies so war, konnte dies gleich gesetzt werden. Dies ist jetzt eine neue Situation. Und die Ökonomen sind konservativ und streiten heute noch über Theorien, die zum Teil 50 Jahre alt sind und stellen sich kaum diesen prinzipiellen neuen Herausforderungen. Und die Ressourcenwirtschaft ist eine Antwort darauf mit diesem Aspekt umzugehen und einen größeren Blickwinkel zu versuchen.

Gast: Für die Produktion benötigt man gar kein Geld, sondern nur die Ressourcen. Ohne Ressourcen gibt es keine Leistung. Darin ist ein Zusammenhang zu sehen. Geld und Ressourcen sind zwei verschiedene Faktoren. durchaus getrennt zu betrachten. H.J. Orthaber: Damit ist auch erkenntlich, dass es eigentlich nur zwei Produktionsfaktoren gibt: Geld oder Arbeitsleistung (sind zusammenhängende/abgeleitet Faktoren und deshalb nur ein Faktor) und Naturressourcen. G. Schuster: Zur Unterscheidung von Konsumtion und Produktion. Es besteht zwischen diesen beiden Bereichen ein Typologischer Unterschied. Der Produktionsbereich ist kollektiv geprägt, und der Konsumtionsbereich ist individuell geprägt. Früher ist dies nicht unterschieden worden, sodass zwischen beiden Bereichen auch getauscht werden konnte (Arbeitsfähigkeiten gegen Konsumansprüche). Dadurch entstand eine Lohnabhängigkeit. Dies entspricht heute aber nicht mehr der Wirklichkeit, da die Wirtschaft ein integrales System geworden ist. Ohne diese Unterscheidung und ohne aufzuhören in Tauschvorgänge zu denken, dort wo es eigentlich ein Ganzes ist, kommen wir nicht aus der Misere heraus.

F. Schallhas: Zur Produktion benötige man Ressourcen. Wie gelangt man zu diesen Ressourcen, die global verstreut sind. Dazu benötigen wir eine globale Währung.

W. Pekny: Eine Geldfunktion besteht darin, dass man damit akkumulieren kann. Lebten wir nur im Augenblick und in einer reinen Tauschwirtschaft und wären mit dem zufrieden, wären nie irgendwelche größeren Projekte entstanden. Jede solidarische Dorfgemeinschaft der Welt würde auf die Idee kommen, einen Marsflug zu unternehmen. Dies ist nur möglich, weil wir über unsere Maße hinausgehen, Überschüsse anhäufen. Zur Idee der Arbeit wäre noch zu sagen und hier ist auch H.J. Orthaber zu konservativ. Es wäre denkbar, ohne dass dies nun gewollt werden muss, dass in ferner Zukunft kein Mensch mehr einen Handgriff, mühselige Feldarbeiten, etc., machen muss, weil alles durch Maschinen ersetzt worden ist. Der Stellenwert von Arbeit ist dadurch ein anderer geworden als zu Zeiten von Marx. Deshalb würde – als Denkanstoß – eine ökonomische Theorie oder Geldtheorie benötigt werden, die auch auf Maschinen oder Roboter angewendet werden kann. H.J. Orthaber: Die Definition der Arbeit bei der Ressourcenwirtschaft ist ja nicht die körperliche Arbeit, sondern im Extremen gedacht eine rein geistige Sache. Es wird die Arbeit selbst gar nicht definiert, sondern nur der Ressourcenverbrauch. Und nach diesem Ausschlussprinzip ist dann das was übrig bleibt, als Arbeit zu werten. D.h. wenn ich in der Hängematte über etwas nachstudiere, ist dann Arbeit. Wenn nun auch Geld sehr frei gedacht wird, sodass ich eine erhaltene Dienstleistung mir nur merke und mich dann später durch eine andere Dienstleistung revanchiere, so könnte Geld in dieser Form gar nicht abgeschafft werden. Natürlich ist dies auch kein offiziell rechtliches Geld. Vor einer Diskussion müssen demnach auch die Begriffe klar sein.

M. Schallhas: Körperliche Arbeit, insbesondere auf dem Feld, darf jedoch nicht so negativ gesehen werden. Auch Maschinen müssen produziert werden. Ob dies dann soviel besser ist? W. Pekny: Es sollte damit nur zum Ausdruck gebracht werden, dass wir zukünftig flexibler mit all den Alternativen umgehen – dies kann individuell erwünscht sein oder auch nicht.

F. Skala: Jede Technologisierung braucht aber Ressourcen. Dies darf hier nicht außer Acht gelassen

werden, nachdem wir über Ressourcenbegrenzung reden. Insofern ist nicht anzunehmen, dass eine vollautomatisierte Welt eine gescheite Option sein kann. W. Pekny: Dies ist eine Glaubensfrage und hat nichts mit ökonomischen Systemen zu tun. H.J. Orthaber: Insofern wäre es auch angebracht, die Begriffe wie Arbeit nicht umzudefinieren, sondern so zu belassen, wie er in der Bevölkerung (in der Gewerkschaft) zum Großteil verstanden wird. Hier, im Sinne des Systemwandels verwendete Begriffe sind demnach eher anders zu benennen – z.B. Geist. G. Schuster: Überschüsse sollten assoziative ausgeglichen werden. F. Skala: Arbeit ist auch geistige Arbeit, kann wohl nicht abgeschafft werden und wird immer in irgendeiner Form vorkommen.

Gast: Geld schafft Machtstrukturen, die man gerne erhalten will. Um das System zu ändern, wird kein Weg daran vorbeiführen, dass man diesem System die Mitarbeit verweigert. W. Pekny: Allerdings wird man die Verteilungsungerechtigkeiten in dieser Welt sicher nicht mit der Abschaffung des Mediums Geld plötzlich beheben können. Dies ist Illusion. Es müsste an der Natur des Menschen gearbeitet werden. G. G. Schuster: Nicht die Geldtheorie löst das Problem, sondern ihre Verwendung.

F. Schallhas: Wir bräuchten vielleicht einen neuen Menschen. Offenbar dürften von der Stammesgeschichte her Reste vorhanden sein, dass es offenbar viel leichter zu leben ist, wenn man dem anderen etwas wegnimmt. Dann braucht man sie nicht selbst produzieren. Wir haben zwar den alten Feudalismus abgeschafft, aber dafür eine modernere Form davon. Dies muss man wissen, um kulturell dagegen etwas zu machen, dagegen zu arbeiten. Eine schöne neue Welt durch einen neuen Menschen kreieren zu wollen, sind alle bisher gescheitert. Der Mensch ist innerhalb der Kinder, der Dorfgemeinschaft, des Clans, sozial, ansonsten nicht. W. Pekny: Riten, Bands, jeder Fußballclub ist ein Clan mit all seinen Insignien. Die Menschheit ist dort nicht vorhanden. Der Globalverstand muss erst aufgrund unserer geistigen Fähigkeiten erarbeitet werden. I. Kleinschuster: Ein Chemie-Nobelpreisträger Paul J. Crutzen spricht vom Zeitalter des Menschen, Anthropozän. D.h. wir sollen uns bewusst werden, dass wir eine humanere Gestaltung unsere Technologien schaffen und sich nicht bloß dagegen aussprechen. F. Schallhas: Jeder hätte die Macht den anderen zu töten. Wir wollen es aber nicht. Dies ist die kulturelle Evolution. Wir können, aber wollen die Welt nicht zerstören. Gast: Die Natur des Menschen ist erkennbar, wenn er geboren wird. Später ist er stark geprägt. Dies ist sehr unterschiedlich und nicht zu generalisieren. Ein neues Geld zu schaffen wird solange nicht klappen, solange wir uns nicht ändern. M. Schallhas: Wir haben die Samen des Guten und Destruktiven in uns und je nachdem welche gegossen werden, gehen auf.

J. Maurer: Zu Macht und Geld. Sie hat als Krankenschwester in so machen Ländern gearbeitet. Vielerorts hat sie Arme, Reiche und Prominente kennen gelernt. Sie hat das Gegenteil von Liebe gespürt – die Angst. Sie ist das treibende Element von Macht und Geld. Überwunden kann sie nur durch die Liebe werden. In der Familie kann diese Liebe noch so gelernt werden, dass sie als Dank zurückgegeben werden kann.

Mit diesen Schlussworten wurde diese doch noch im letzten Moment zustande gekommene Gelddiskussion in Liebe geschlossen.